Grundsätzliches über den Einsatz der Grenadiere

Autor(en): **Schwarz, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **29 (1953-1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-706628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neues aus fremden Armeen

Für die Nachrichtentruppen der amerikanischen Armee haben Techniker einen Miniaturempfänger konstruiert, der nur die Größe einer Taschenuhr hat und wie diese an einem Armband um das Handgelenk getragen werden kann. Das Gerät besitzt an Stelle von Röhren fünf Transitoren, mit deren Hilfe Sendungen auf etwa 70 Kilometer durch eine am Ohr befestigte Hörkapsel verfolgt werden können. Die Stromversorgung erfolgt über eine winzige — kaum größer als eine Bleistiftspitze — Quecksilberbatterie; als Antenne dient ein im Aermel befindlicher Draht. Tic.

*

Der britische Verteidigungsminister Lord Alexander gab bekannt, daß die britischen Streitkräfte dieses Jahr die ersten viermotorigen Düsenbomber in Dienst stellen werden. Ueber die neuen Waffen verbreitete er sich wie folgt: «Wir hoffen, daß die besten Jagdflugzeuge der Welt, der ‚Swift' und der ‚Hunter' bald im aktiven Dienst in den Geschwadern stehen. Die ersten der neuen mittelschweren Düsenbomber der V-Klasse (Victor, Vulcan, Valiant), die Atombomben mitführen können, werden noch dieses Jahr zur Verfügung stehen. Im ‚Centurion' besitzen wir bereits einen erstklassigen Tank. In Entwicklung begriffen ist ein neuer, mit einem schweren Geschütz versehener Tank, der noch größere Durchschlagskraft besitzt. Wir rüsten die Armee mit einer neuen Antitankwaffe aus, die wahrscheinlich die wirksamste ist, die heute von irgendeiner Infanterie benützt wird.»

*

1954—1955 gedenkt Großbritannien eine Summe von 1 639 900 000 Pfund Sterling für die Verteidigung auszugeben. Im gleichen Zeitraum soll der totale aktive Bestand der britischen Streitkräfte um mehr als 11 000 Mann auf 844 300 Mann herabgesetzt werden. Eine Summe von 160 Millionen Pfund Sterling wurde für Forschungszwecke eingesetzt.

*

Das britische Forschungszentrum arbeitet gegenwärtig an einer neuen Rakete zur Bekämpfung der U-Boote, die in der Lage ist, ein einmal anvisiertes Ziel selbständig anzusteuern.

*

Von 1950—1953 ist die französische Luftwaffe von 15 auf 28 Geschwader erhöht worden. Bis Ende 1954 kann mit einer nochmaligen Erhöhung auf 38 Geschwader gerechnet werden.

*

In Fort Mead (USA) sind kürzlich die ersten Flab-Batterien mit ferngelenkten Raketen aufgestellt worden. Sie sind voll beweglich. Länge der Geschosse etwa 6 m, Kaliber 30 cm.

*

Ueber die Entlöhnung der Vopo-Offiziere in der Sowjetzone weiß die «Deutsche Soldatenzeitung» zu berichten:

Um sich zumindest das Offizierskorps möglichst gefügig zu machen, hat man von vornherein dafür Sorge getragen, daß die Offiziere wenigstens in finanzieller Hinsicht zufriedengestellt sind. Der Offizier, der — wie dies bei der Roten Armee üblich ist — mit «Genosse» angesprochen wird (z. B. Genosse Oberleutnant oder Genosse General) erhält seine Bezüge nach zwei Gesichtspunkten. Gemäß seinem Dienstgrad wird ihm ein Grundgehalt ausbezahlt, das sich folgendermaßen staffelt:

Unterleutnant 250 DMO, Leutnant 300, Oberleutnant 350, Hauptmann 400, Major 450, Oberstleutnant 550, Oberst 700, Generalmajor 1300, und Generalleutnant 1500 bis 1700 DMO.

Zu dem Grundgehalt empfängt er eine weitere Vergütung, die sich nach seiner Dienststellung richtet. Diese beträgt für einen Zugführer 275 DMO, Kompanieführer 300, stellv. Bat.-Kdr. 375, Bat.-Kdr. 450, stellv. Regt.-Kdr. 575, Regt.-Kdr. 700, Intendanten 825 und Stabschef 800 DMO monatlich.

*

Die japanische Wehrmacht soll in den nächsten sechs Jahren auf 15 aktive Infanterie-Divisionen, 15 Reserve-Infanterie-Divisionen, 1800 Flugzeuge und eine 300 000-t-Kriegsflotte gebracht werden. (DSZ)

*

In der tschechischen Armee soll das erste mit Atomgeschützen ausgerüstete Artillerieregiment aufgestellt worden sein, wird aus Frankreich berichtet. Nach der gleichen Quelle werden in der Tschechoslowakei auch große Anstrengungen zur Vorbereitung des Giftgaskrieges getroffen.

Kameraden, werbt stetig für den «Schweizer Soldat»!

Grundsätzliches über den Einsatz der Grenadiere

(im Zusammenhang mit der 2. Wettbewerbsaufgabe)

Von Oblt. Urs Schwarz

In einer Broschüre über den Einsatz der Grenadiere, die kürzlich zirkulierte, stand als Motto der Satz: «Der Grenadier ist nicht ein Eliteinfanterist, sondern ein Spezialist.» Diese Feststellung bedeutet keineswegs eine Herabminderung der bisherigen und zukünftigen Leistungen unserer Grenadiere, sondern sie gibt einen Fingerzeig für deren Einsatz. Man muß die Grenadiere dort einsetzen, wo sie, dank ihrer Ausrüstung und Spezialausbildung ein Maximum an Wirkung versprechen und nicht etwa dort, wo an die Infanterie besonders große Anforderungen bezüglich Mut, Angriffsgeist und physische Ausdauer gestellt werden müssen, um einen bestimmten Auftrag erfüllen zu können.

Bekanntlich trägt die neue Truppenordnung dieser modernen Auffassung dadurch Rechnung, daß sie die Grenadierkompanie nur noch als Ausbildungseinheit kennt, während im Kampf die einzelnen Grenadierzüge den Bataillonen zugeteilt und unterstellt werden. Im Rahmen des Bataillons kann eine weitere Aufteilung in dem Sinne erfolgen, daß einzelnen Kompanien Grenadiertruppen zugewiesen werden zur Erfüllung von Spezialaufgaben. Diese Spezialaufgaben zerfallen in zwei Hauptgruppen: In Aufgaben für Pioniere und in Aufgaben für Panzergrenadiere. Die Pioniere sind die Sappeure der Infanterie. Sie haben Hindernisse wegzuräumen oder zu erstellen, Sprengungen auszuführen, Laufstege über Wasserläufe zu bauen usw. Die Panzergrenadiere sind Spezialisten im Nahkampf gegen den Panzer, vor allem sind sie auch ausgebildet für den Mineneinsatz. Schließlich sind die Grenadiere vorgesehen für Handstreiche gegen befestigte Stellungen, Bunker u. ä.

Aus den vorangehenden Bemerkungen geht hervor, daß man die Grenadiere sparsam einsetzen — reservieren muß für jene Fälle, wo die Füsiliere nicht über die entsprechenden Mittel verfügen, um vorwärts zu kommen. In der zweiten Wettbewerbsaufgabe (auf Seite 67 des «Schweizer Soldat») ist eine solche Situation geschildert: «Nachdem den Füsilieren beim ersten Anhieb der Durchstoß durch den Wald A nicht gelang, wird die Grenadiergruppe angesetzt.» Der Durchstoß kann im wesentlichen aus zwei Gründen nicht geglückt sein: Entweder war die eigene Feuerkraft zu gering, oder es stoppten die Hindernisse den Vormarsch. Der Einsatz von Grenadieren rechtfertigt sich nur im zweiten Fall. Im ersten Fall wäre der Einsatz einer Grenadiergruppe im Rahmen eines Kp.-Angriffs keine wesentliche Verstärkung. Man würde sie für Aufgaben mißbrauchen, die den Füsilieren zufallen und würde damit das Risiko eingehen, nicht mehr über sie verfügen zu können, wenn man sie zur Erfüllung von Spezialaufgaben nötig hätte. Im zweiten Fall liegt eine typische Grenadieraufgabe vor: Der zum Angriff auf das Haus C bereitstehenden Infanterie den Weg durch die auf der Skizze eingezeichneten Hindernisse freizulegen. Von diesen bis zum Haus sind es etwa noch 75 Meter. Gemäß Schilderung stehen die Grenadiere unmittelbar vor dem Abschluß ihrer Auftragserledigung: «Der Gegner scheint zu weichen; im nächsten Augenblick wird zur zweiten Phase angesetzt, die den Sturm auf das Haus von C einleiten soll. Kpl. Zürcher freut sich darauf, den Füsilieren recht bald das vereinbarte Zeichen geben zu können, das den weiteren Vormarsch freigeben soll.»

Es wäre meines Erachtens nicht richtig, die Grenadiere auch für die zweite Phase, d. h. die Zurücklegung des Weges von den Hindernissen bis zum Haus C, einzusetzen. Dies kann ebensogut von den Füsilieren besorgt werden — ja, insofern noch besser, als sie sich in Deckung bereitlegen konnten, um den Angriff rasant vortragen zu können, während die Startphase der Grenadiere bereits durch feindliche Einwirkungen gezeichnet ist. Wenn nun in dieser Situation Gegner vom Waldrand B her wirkt, ist nicht einzusehen, warum die Grenadiere, einmal in diese Notlage hineingeraten, diesen nicht sofort bekämpfen sollen. Ein Verstoß gegen den Auftrag (vgl. Besprechung im «Schweizer Soldat», Seite 137) liegt nicht vor, denn es ist nirgends ersichtlich, daß das Haus B im Auftrag eingeschlossen ist. Vielmehr hatten die Grenadiere — als Sappeure — die Hindernisse im Angriffsweg der Füsiliere zu zerstören.

Aus diesen Ueberlegungen heraus wäre der Entschluß: Zeichen an die Füsiliere zum Angriff auf Haus B, Feuereröffnung der Grenadiergruppe gegen den Gegner im Wald B, im gesamttaktischen Rahmen beurteilt, logisch. Der Befehl müßte lauten: «Feind links, Feuer frei!»

Mit diesen Ausführungen soll die Besprechung auf Seite 137 nicht kritisiert, sondern ergänzt werden, indem ein anderer Standpunkt zu begründen versucht wurde. Dabei ist es mir ein Bedürfnis, den hohen Wert dieser Aufgaben mit allem Nachdruck zu unterstreichen. Gerade die vielfach nur skizzenhafte Andeutung der Geschehnisse ist ausgezeichnet dazu angetan, einer Diskussion den notwendigen Raum zu geben. Die Diskussion aber wird den daran Beteiligten jene Uebung und Erfahrung vermitteln, die ein erfolgreiches Lösen von Führungsaufgaben gewährleisten.